

### Frauen sehen besser aus

„Frauen steigen ein, aber nicht auf.“ Der fiese Spruch stimmt mancherorts immer noch; selbst zu einer Zeit, da die Deutschland-AG die Geschicke des Landes erstmals in die Hände einer Kanzlerin gelegt hat. Im Fernsehen hingegen geben Frauen schon lange den Ton an, nicht erst, seitdem beim *Tatort* mehr Hauptkommissarinnen nach Mördern suchen als im wirklichen Leben. Mit dem Verschwinden der Ansagerin begann der unaufhaltsame Aufstieg der Frauen auf dem Bildschirm. Bloß hinter den Kulissen sah es lange anders aus, und ganz oben, an der Spitze, sind die Männer immer noch überwiegend unter sich; aber sogar das ändert sich.

*Frauen sehen besser aus:* Wären die Autoren dieses Buchs Männer, so manch bewegter Kerl würde angesichts des ironischen Titels in vorausweisendem Gehorsam vermutlich „Sexismus!“ krähen. Doch es stammt von zwei Frauen, die das Metier seit Jahren bearbeiten. Über die langjährige „Zeit“-Autorin Barbara Sichtermann braucht man kaum ein Wort zu verlieren. Auch Andrea Kaiser, ebenfalls u. a. für die „Zeit“ tätig, ist eine profunde Kennerin der Materie. Aus ihrem Altersunterschied machen sie keinen Hehl: „Generation Alice“ (Schwarzer) repräsentiere die eine, „Generation Ally“ (McBeal) die andere. Vor allem aber eint sie der feste Vorsatz, mit ihren Texten nicht bloß informieren, sondern auch unterhalten zu wollen. Deshalb ist dieses Buch gleich zweifach zu loben: Danach ist man nicht nur klüger, sondern hatte an der Lektüre auch viel Freude. Sichtermann und Kaiser teilen das Thema „Frauen und Fern-

sehen“ in drei Bereiche auf. „Frauen auf dem Bildschirm“ und „Frauen hinter den Kulissen“ sind naheliegend, doch ein dritter (der im Buch an zweiter Stelle kommt) ist womöglich sogar noch spannender: „Frauen vor dem Bildschirm“. Mit diesem Aspekt sind sie mindestens so zeitgemäß wie Angela Merkel, denn die Sender orientieren sich allabendlich beobachtbar immer stärker an den Zuschauerinnen. Die Erklärung ist simpel: Frauen mögen kein Männerfernsehen (Fußball, Formel 1 und RTL-Actionserien); aber Männer schauen sich durchaus auch manchmal einen Frauenfilm an. Wer weiblich programmiert, der hat sie alle. Im Einzelnen aufzuführen, was man von dem Buch alles lernen kann, würde entschieden zu weit führen. Aber man findet darin, was man schon immer zu dem Themenkomplex erfahren wollte. Und auch, dass noch längst nicht alles in Butter ist, weder auf dem Bildschirm noch hinter den Kulissen: Weil das Frauenbild, das ARD und ZDF freitags bzw. sonntags vorführen, konservativ bis reaktionär ist; weil viel zu viele Frauen entweder Kinder kriegen oder Karriere machen, aber beides nicht drin ist; weil Frauen zwar Redaktionen leiten und Drehbücher schreiben, aber auf dem Regiestuhl und hinter den Kameras dann doch wieder Männer bestimmen, wie die Filme und Serien letztlich aussehen. Am Scheitern Anke Engelkes beschreiben die Autorinnen exemplarisch, wie sehr die Medienlandschaft aller Feminisierung zum Trotz nach wie vor maskulin dominiert ist (die Verisse der Late-Night-Show stammten offenbar überwiegend von Männern).

Obwohl der Stil durchgehend essayistisch ist, machen die Autorinnen nie den typisch feuilletonistischen Fehler, bloß zu behaupten. Stets werden die Thesen mit Fakten erhärtet, und wer es ganz genau wissen will, findet am Ende des Buchs auch Fußnoten. Bei ihren Betrachtungen sorgen sie zwischen den Zeilen immer wieder für kluge Gesellschaftsanalysen. Am interessantesten ist das naturgemäß bei der ideologischen Interpretation der verschiedenen Frauenbilder. Dabei gelingt den Autorinnen auch etwas, was Kritikern meist nicht möglich ist: Sie betrachten Filme und Serien nicht als singuläre Ereignisse, sondern als Teil eines Kontextes. Durch die Häufung von Programmbeispielen ergeben sich dabei mitunter fast schon Subgenres.

Die Kritik der Autorinnen gilt dabei stets dem Stück, nie den Konsumentinnen. Auf diese Weise erhalten selbst Fernsehformate, die man ohne viel Federlesens leicht desavouieren kann, noch so etwas wie Fürsprache. Deshalb gibt es auch keine Panikattacken gegen Formate wie *Bachelor* oder *The Swan* (die hierzulande ohnehin nicht recht funktioniert haben), da beide für „ernstzunehmende Sehnsüchte“ stünden. Nur leicht getrübt wird der Lesespaß durch die Vielzahl der erwähnten Filme: Kennt man sie nicht, macht es nur halb so viel Spaß. Und die immer wieder eingestreuten Interviews (u. a. mit Ulrike Folkerts und Sabine Christiansen) sind kaum ergiebig. Aber das sind allenfalls Marginalien.

Tilman P. Gangloff



**Barbara Sichtermann/  
Andrea Kaiser:**  
*Frauen sehen besser aus.*  
*Frauen und Fernsehen.*  
München 2005: Verlag Antje  
Kunstmänn. 192 Seiten,  
18,90 Euro